

Jacques Viénot

Autor(en): **Bill, Max**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landi, Kreuzweg in der Kirche von Perlen). Vor seinen Passionsbildern konnte man noch den Eindruck bekommen, Chiesa bewältige dieses Thema mehr mit Hilfe eines ererbten, rassemäßigen Kunsttalentes als aus einem persönlichen Ausdrucksbedürfnis heraus, sei mehr ein Maler des Hauses in der Sonne als des religiösen Erlebens. Das änderte sich mit den letzten Bildern, die man von ihm zu sehen bekam. In ihnen kommt gerade in den religiösen Motiven eine tragisch gefärbte Empfindung fast ungestüm zum Durchbruch. h. k.

Jacques Viénot †

Mit einiger Verspätung erreichte uns die Nachricht, daß in Paris am 9. Januar Jacques Viénot gestorben ist. Denen, die sich in den letzten Jahren mit Gestaltungsproblemen befaßten, war er ein fester Begriff geworden. Er war der eigentliche Repräsentant Frankreichs im internationalen Forum der Produktgestaltung.

Es ist der Aktivität von Jacques Viénot zu verdanken, daß 1953 in Paris der erste große «Congrès international d'esthétique industrielle» mit fast vierhundert Teilnehmern aus allen Ländern stattfand und daß dann daraus schließlich eine internationale Vereinigung der «Designers» hervorging, die damals von seinem Freund Pierre Vago angeregt wurde.

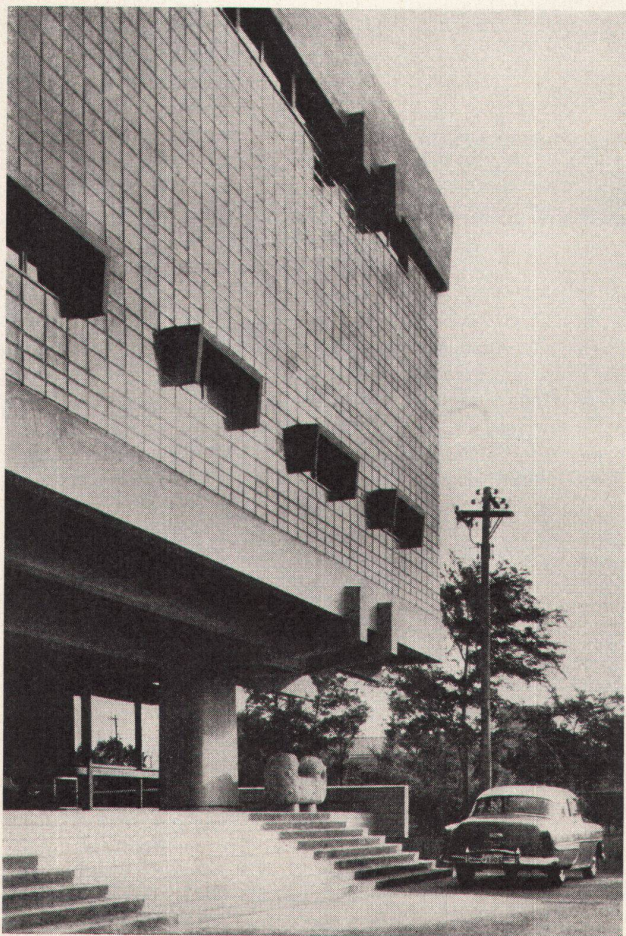
Seiner Aktivität ist es auch zu verdanken, daß die von ihm gegründete Zeitschrift «Art présent» in «Esthétique industrielle» umgewandelt wurde, die einzige kontinentale Zeitschrift, die sich ausschließlich mit den Problemen der Produktgestaltung befaßt.

Durch seine Initiative wurde in Frankreich dann auch eine Auszeichnung eingeführt, ähnlich unserer «Guten Form» unter dem vielleicht etwas hochgegriffenen Motto «Beauté France». Doch dies waren lediglich seine ins öffentliche Rampenlicht tretenden Tätigkeiten. Seine Haupttätigkeit war die Gestaltung von Industriemodellen, die bei uns als «die gute Form» ausgezeichnet würden. Dafür stand ihm sein Entwicklungsbüro «Technès» zur Verfügung, das er seit Jahren mit Erfolg leitete.

Mit Jacques Viénot ist ein Mann aus der vordersten Linie der Kämpfer um eine rationale Schönheit verschwunden. Sein Wirken hätte man gern noch lange Zeit gewünscht.

Max Bill

Der Große Internationale Preis für Architektur und Kunst der französischen Zeitschrift «Architecture d'aujourd'hui», der zum erstenmal vergeben wurde, ist dem japanischen Architekten Kenzo Tange für zwei Bauten des Jahres 1958, das Rathaus von Tokio und ein Kunstzentrum in Sogetsu, zugesprochen worden. Kunstzentrum in Sogetsu, Eingangsseite



Ausstellungen

Basel

Mensch und Handwerk

II. Die Töpferei

Museum für Völkerkunde

1. März bis 31. Mai

Daß mit dem Thema «Mensch und Handwerk» ein höchst aktuelles und noch immer ungelöstes Problem angeschnitten wird, das wissen die Leser des WERK und die Mitglieder des Werkbundes am allerbesten. Daß ein solches Thema aber auch dann nichts von seiner Aktualität einbüßt, wenn es die Problematik unserer heutigen Zivilisation und Industrialisierung überhaupt nicht erwähnt, sondern auf dem «neutralen» Boden eines Völkerkundemuseums gespielt wird, das beweist aufs neue die zweite Ausstellung, die das Basler Völkerkundemuseum zum Thema «Mensch und Handwerk» veranstaltet hat.

Die erste dieses neuen Ausstellungszyklus, der in freier Folge in die Reihe der Sonderausstellungen des Museums eingeflochten werden soll, fand vor Jahresfrist statt. Sie galt der Grundlage aller handwerklichen Betätigung des Menschen: dem Werkzeug. Es war in strenger Systematik nach seinen Funktionen dargestellt worden. Die zweite Ausstellung ist wesentlich reicher und farbiger geworden. Ja sie hat sogar in ihrer alle geographischen, ethnographischen und zeitlich-historischen Grenzen überschreitenden Weite sowie in der Zentrierung auf den Menschen und seine schöpferischen Möglichkeiten etwas ungeheurer Faszinierendes. Vielleicht liegt das schon in der Sache selbst – in der Töpferei, das heißt jenem Handwerk, das zwar keineswegs von allen Völkern ausgeübt wurde, das aber doch seit Urzeiten zum Gleichnis des schöpferischen Gestaltens wurde.

Diese Beziehungen werden einem auf Schritt und Tritt in dieser schönen Ausstellung bewußt. Vielleicht gelang dies gerade deshalb, weil gar keine hochtrabenden Leitsätze, sondern ganz schlicht und sauber die verschiedenen Töpfer-techniken bei den verschiedenen Völkern der Erde Aufbau und Auswahl der Ausstellung bestimmten.

Dazu standen nicht nur die reichen Sammlungsbestände des Basler Völkerkundemuseums zur Verfügung, die es ermöglichten, außer den selbstverständlich im Mittelpunkt stehenden Kulturen der Naturvölker auch außerordentlich schöne Dinge der asiatischen und der frühen amerikanischen Hochkulturen zu

Kunstpreise und Stipendien

Louise Aeschlimann-Stiftung der Bernischen Kunstgesellschaft

Das Stipendium 1959 der Louise Aeschlimann-Stiftung wurde verliehen an Marianne Grunder, Bildhauerin, Rubigen (Fr. 1500), Roger Gerster, Kunstmaler, Corseaux/Vevey (Fr. 1500), Guido Haas, Kunstmaler, Kaltacker/Rotenbaum (Fr. 1500), Rolf Lehmann, Kunstmaler, Joux-tans VD (Fr. 1500), Alphonse Tauxe, Kunstmaler, Grindelwald (Fr. 1000). Die Jury setzte sich zusammen aus drei Mitgliedern des Stiftungsrates (Dr. Fritz Bürki, Präsident, Fräulein Trudy Schlatter, Peter Stein) sowie Frau Dr. Hug, Max von Mühlönen, Walter Linck, Dr. Franz Meyer, Dr. Hugo Wagner und Carl Bieri.